

HEIMAT

... IST AUCH
EIN ORT



«Heimat ist die menschliche, landschaftliche und geschichtliche Umwelt, in der sich der Mensch identifiziert, rational und emotional bindet und sichert.»

*Jürgen W. Schmidt
Deutscher Historiker*



VORWORT

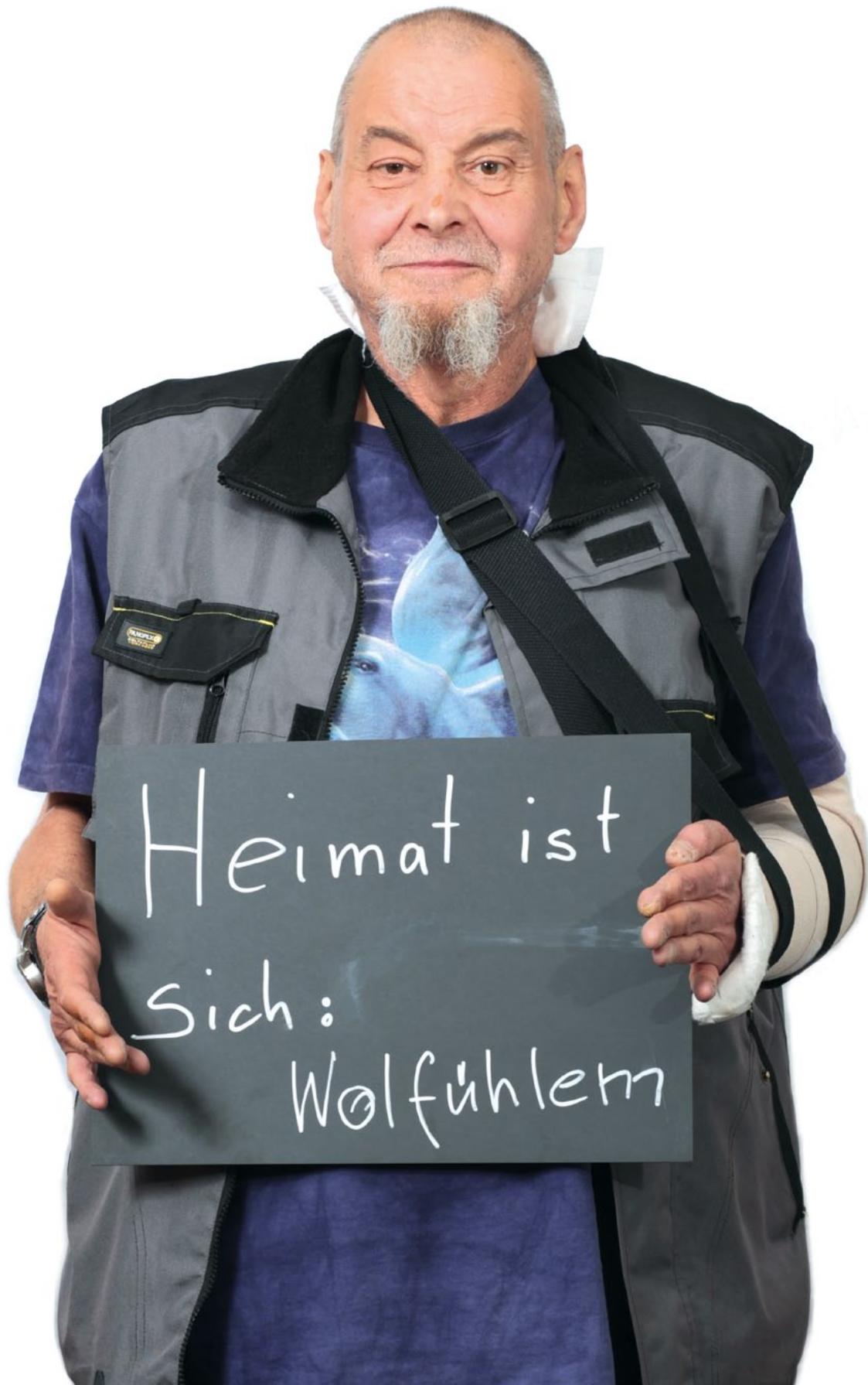
Vielen Menschen begegnet im Laufe ihres Lebens eine Zeit, in der sie sich intensiv mit einer Heimatsuche beschäftigen wollen und dies manchmal sogar müssen. Manchen Menschen mag ein Tapetenwechsel, ein Umzug oder eine Änderung ihres Berufsalltages genügen, andere suchen im Ausland nach einem neuen Ziel oder müssen gar ihre einstige Heimat aufgeben und aus dieser flüchten. Selten werden diese Menschen dann ausschliesslich vor die Suche nach einer neuen Heimat gestellt. Oft geht diese Suche mit sozialer Ausgrenzung und Abschottung, Depression oder einer Flucht in den Drogenkonsum einher. Für einige Menschen wird es in dieser Lebenssituation fast unmöglich an etwas festzuhalten.

Die Institution Herberge zur Heimat und all ihre Mitarbeitenden haben inmitten von Zürich, abseits der Hektik und Schnelllebigkeit der Grossstadt, einen Platz geschaffen, wo sich suchende Männer jeden Alters und Glaubens, jeder Herkunft und Kultur einfinden können. Zusätzlich sieht sich die Institution aber auch als Wohnheim. Oftmals leiden die Bewohner unter einer psychischen sowie physischen Beeinträchtigung und benötigen daher individuelle Betreuungsmassnahmen. Diese intensive Betreuung ermöglicht eine tiefgehende Beziehung zu den Bewohnern. Aufgrund dieser engen Begleitung durch einen schwierigen Lebensabschnitt werden Aspekte fühlbar, die mit konventionellen Methoden schwer zu vermitteln und für Aussenstehende meist nicht zugänglich sind oder schlicht nicht wahrgenommen werden.

Dies ist auch ein hauptsächlicher Beweggrund für das vorliegende Foto- & Ausstellungsprojekt. Den Männern unserer Institution, welche an diesem Projekt teilnehmen, wurden digitale Fotokameras zur Verfügung gestellt um möglichst detailliert ihren persönlichen Tagesablauf bildlich festzuhalten. Jeder dieser Bewohner konnte im Rahmen des Projektes ungestört seinem Alltag nachgehen. Sie haben dabei das Alleinsein ebenso dokumentiert wie Augenblicke, welche sie ausserhalb der Herberge erlebten. So soll für den Betrachter ein unverfälschtes Gesamtbild entstehen, eine Innensicht, welche nicht durch äusserliche Einwirkungen beeinflusst wird. Sie dürfen durch dieses Projekt am Leben unserer Bewohner teilhaben und den Ort erleben, welcher unseren Bewohnern zu einem Stück Heimat geworden ist. Wir würden uns freuen Sie am 14. September 2017 an der Vernissage in der Photobastei in Zürich begrüssen zu dürfen!

Maurus Wirz

Geschäftsleiter Herberge zur Heimat



PETER ZUPPINGER

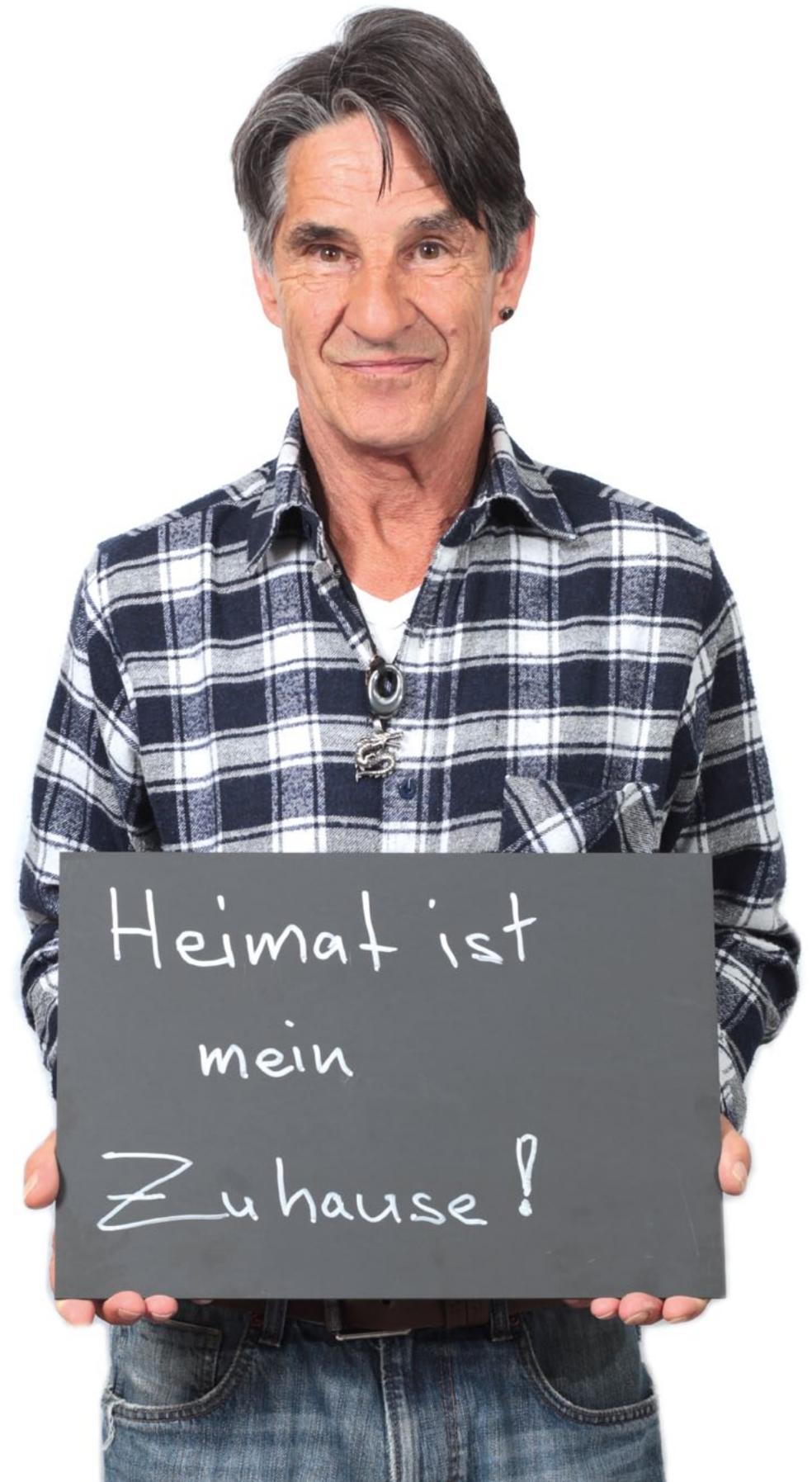
Ich wurde am 26. Oktober 1954 in Thalwil geboren. Mein Bruder arbeitet beim Schweizer Fernsehen und ich hab auch noch eine Stiefschwester. Mein Vater ist 83 Jahre alt und lebt in einer Alterssiedlung. Es geht ihm gut. Ich habe nach der Sekundarschule eine vierjährige Ausbildung zum Krankenpfleger gemacht und dann vierzig Jahre in diesem Beruf gearbeitet. Auf unterschiedlichen Abteilungen des Universitätsspitals Zürich hab ich einiges erlebt! Ich hab jetzt meine vierzig Erwerbsjahre zusammen und werde nun mit dreiundsechzig frühpensioniert. Ich habe eine gute Rente, hab immer einbezahlt und keine Lücken. Zweiundzwanzig Jahre lang war ich verheiratet und habe zwei Buben. Mit meiner geschiedenen Frau habe ich immer noch einen guten Kontakt. Wir denken sogar daran im Alter wieder zusammenzuziehen um füreinander zu sorgen, wenn einer Pflege braucht. Eine neue Beziehung bin ich nie mehr eingegangen, hab kein Interesse mehr daran. 2015/16 hatte ich drei schwere Rückenoperationen, und man musste mir das Rückgrad versteifen. Später hatte ich noch eine Netzhautablösung und auch heute hab ich immer wieder körperliche Probleme und ständig Rückenschmerzen. Irgendwann konnte ich nicht mehr alleine wohnen, war dann zuerst beim Pfarrer Sieber im „Suneboge“ und nun seit zwei Jahren hier in der Herberge zur Heimat. Ja, ich hatte auch mal ein Alkoholproblem und musste einen Entzug machen. Jetzt trinke ich fast nichts mehr. Es geht mir gut. Ich zahle hier alles selber mit meiner IV-Rente und der Pensionskasse. Was mir finanziell noch zur freien Verfügung steht reicht für mich aus. Ich bin von Samstag bis Montag zuständig für den 4-Uhr Kaffee und die ganze Woche über für den abendlichen Spätkaffee. Das Fischen ist meine grosse Leidenschaft. Ich habe ein Fischerei-Patent und fahre oft mit einem Freund raus auf den Zürisee.





HANSPETER BOLLIER

Ich kam am 4. Mai 1954 im sechsten Monat mit meinem eineiigen Zwillingbruder in Zürich auf die Welt. Mit zwei Jahren kamen wir in ein Kinderheim in Klosters. Danach besuchten wir den Kindergarten und die Primarschule in Adliswil. Wir durften dann zwei Jahre in die Rudolf-Steiner-Schule in Scuol-Tarasp, wo wir neben den üblichen Fächern auch Eurythmie und Gartenbau hatten und Esel pflegen durften. Ich besuchte danach die Berufswahlschule in Zürich und machte eine Lehre als Autoservicemann. Mein Traumberuf wäre eigentlich Forstwart gewesen, aber da mein Vater eine Tankstelle mit Servicestation führte, musste ich Mechaniker lernen. Mit 19 Jahren durfte ich die Rekrutenschule in Fribourg bei der Versorgungstruppe „Betriebsstoffe“ absolvieren. Ich hatte in meinem Leben mehrere Unfälle zu verkraften, zum Beispiel beide Beine gebrochen. Aus diesem Grund wechselte ich später in den Verkauf bei Coop als Rayonleiter Sport und Do-it-yourself. Ich habe in meinem Leben oft die Stelle gewechselt, fand aber immer leicht wieder eine neue Arbeit. Ich machte Erfahrungen als Barmann und Kassier in einem Nachtclub im Tessin, als Storenmonteur, Bauarbeiter, Fassadenmonteur, Schlosser und Wärmepumpenmonteur. Auch als Organisator von Musik- und Sportveranstaltungen bin ich zeitweise tätig gewesen. Vor über 25 Jahren hatte ich eine langjährige Beziehung zu einer Frau, aber nie geheiratet und habe auch keine Kinder. Seit dieser Trennung bin ich Single. Nach vielen Arbeitsjahren hatte ich die Gelegenheit nach Paraguay auszuwandern, wo ich zehn Jahre lebte und eine Bar mit Disco führte. Ausserdem war ich in Südamerika auf dem Bau und als Ranger tätig. Aus gesundheitlichen Gründen und um familiäre Angelegenheiten und meine Pension zu regeln, kam ich schliesslich zurück in die Schweiz. Leider fand ich hier weder Arbeit noch Wohnung. So lebe ich zur Zeit in der Herberge zur Heimat.







MARTIN GYGER

Ich wurde am 30. November 1961 in Lenzburg geboren. Ich habe zwei ältere Schwestern und einen jüngeren Bruder. Nach der Sekundarschule habe ich Bäcker-Konditor gelernt. Mit 27 Jahren dann auf dem zweiten Bildungsweg noch Krankenpfleger. Zwölf Jahre habe ich im Kantonsspital Winterthur gearbeitet. Das war mein Traumberuf und zudem eine sinnvolle Tätigkeit. 1986 wurde meine Tochter geboren, zu der ich jedoch nie Kontakt haben durfte. Ich war damals Kellner auf dem San Bernardino und ihre Mutter arbeitete dort als Chef der Réception. Ihre Eltern, steinreiche Industrielle, wollten nicht, dass ihre Enkelin mich jemals kennenlernt. Sie meinten sie hätte «was besserers verdient». So wurde ich damals nach Köln beordert, die Anwälte waren schon da, und ich musste unterschreiben, dass ich keinen Kontakt zu meiner Tochter suche, sie in Ruhe lasse. Dafür erhielt ich 30'000 D-Mark. Später wurde ich bei einem Unfall angefahren und habe das Hüftgelenk gebrochen. Ich musste drei Mal operiert werden und konnte nicht mehr arbeiten. Ich bekam dann eine IV-Rente. Da hatte ich plötzlich viel zuviel Zeit! So hat das mit der Sauferei begonnen. Ich bin abgestürzt und habe mindestens so 1 Flasche Wodka am Tag getrunken. In der Folge wurde ich obdachlos und habe acht Jahre im VBZ-Tramhüsli beim Zoo oben im Schlafsack übernachtet. Tele Züri hat mich damals auf der Gasse angesprochen, ob ich bei einem europaweiten Projekt mitmachen wolle und als Obdachloser im Fernsehen das Wetter moderieren würde. Das Video davon ist noch immer auf YouTube. Später hatte ich dann noch einen weiteren Unfall, einen multiplen Unterschenkelbruch, und war ein ganzes Jahr in der Reha. Von dort bin ich schliesslich im Januar diesen Jahres in die Herberge zur Heimat gekommen. Seit drei Monaten trinke ich nichts mehr, ich werde getestet. Jeden Morgen entscheide ich mich für den einen, vor mir liegenden Tag, nichts zu trinken. Plötzlich habe ich auch wieder Hunger. Ich bewohne ein 2-er Zimmer mit einem ganz flotten Kolumbianer, doch etwas Privatsphäre vermisse ich schon. Ich will mich hier neu sortieren. In Zukunft möchte ich wieder alleine wohnen und eine sinnvolle Beschäftigung haben, wie hier, wo ich stundenweise in der Küche arbeite. Ich komm zu recht mit dem, was mir hier bleibt!

ZUR HERBERGE ZUR HEIMAT

Die Herberge zur Heimat entstand 1866 als Herberge und Hospiz um gegen Zecherei und Alkoholkonsum zu wirken. Jahrzehntlang konnte die Stiftung der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich mit ihrem Zweigwerk Herberge zur Heimat unzähligen Menschen am Rande der Gesellschaft so einen Rückzugsort, eine Arbeit und einen Schlafplatz bieten. Die Herberge feierte letztes Jahr ihr 150-jähriges Bestehen. Dabei bot sich die Gelegenheit, auf die bisherige Geschichte zurückzublicken und zuversichtlich neue Projekte in Angriff zu nehmen. Das heisst für das Jahr 2017 beispielsweise den Umbau der Dachterrasse, um einen gemütlichen, beruhigenden Platz über der Altstadt zu ermöglichen und gleichzeitig intern eine Erweiterung und Optimierung der Hausordnung.

Wenn die Herberge zur Heimat auch als christliche Institution gegründet wurde und heute noch diese Werte vertritt und vermittelt, so finden dennoch Männer aller Religionen und Kulturen hier ein Stück Heimat. Ebenso versteht die Herberge die Grundpfeiler der Nächstenliebe, der Brüderlichkeit und der Wertschätzung als religionsübergreifend. Der einzelne Mensch sollte stets im Vordergrund stehen. Die Herberge zur Heimat bietet heute als betreutes Männerwohnheim 49 Plätze an. Neben einem Schlafplatz, einer ausgewogenen Ernährung und medizinischer Betreuung wird darauf geachtet, den Bewohnern eine Tagesstruktur anzubieten. Diese Inklusion des Bewohners in den Alltag der Herberge schenkt ihnen das Vertrauen und die Wertschätzung, die sie verdient haben, welche ihnen jedoch von unserer Gesellschaft zu wenig entgegengebracht wird.

Einen Menschen, der sich in der heutigen Welt verloren glaubt, an die Hand zu nehmen, um gemeinsam mit ihm einen Rückhalt zu finden, seinen Alltag neu zu ordnen und ihn dahingehend gestärkt wieder sein eigenes Leben führen zu lassen ist unsere Aufgabe. Die Bewohner der Herberge werden dort bedingungslos gestützt, wo sie sich kraftlos fühlen, und in vielen Bereichen gefordert und gefördert, sodass sie sich von Tag zu Tag gefestigter sehen. Zudem wird von uns ein abwechslungsreiches Angebot an Freizeitbeschäftigungen, Ausflügen und gesellschaftlichen Anlässen bereitgestellt. Auch bietet sich für diejenigen Bewohner, welche physisch und psychisch in der Lage dazu sind, die Möglichkeit sich mit einer Beschäftigung innerhalb der Institution eine Tagesstruktur zu schaffen.

Für diese vielfältigen Angebote und Aufgaben sind wir als Organisation auf Spenden und Gönner angewiesen, welche uns in den letzten Jahren immer wieder tatkräftig unterstützt haben. Sei es für einmalige Erlebnisse, bei Gruppenaktivitäten, aber auch mit Hilfe von langfristigen Investitionen, welche das Zusammenleben dieser unterschiedlichen Menschen sicherlich erheblich erhellt hat. Die Herberge zur Heimat bildet eine Gemeinschaft, in der Suchende und Verlorengegläubte einen Ort finden, an dem sie akzeptiert werden. Einen Ort, an dem ihnen die Fehler und Konsequenzen ihrer Vergangenheit aufgezeigt werden, ohne sie jedoch zu verurteilen. Ein Ort an welchem ihnen der weitere Weg und ein mögliches persönliches Ziel aufgezeigt wird. Ein Stück Heimat also, wo Betreuung, Hilfestellung und Zeit eingeräumt wird sich zu entwickeln und sich gestärkt für ein selbstbestimmtes, unabhängiges Leben wiederzufinden.





ANONYM





ZUM PROJEKT «HEIMAT IST AUCH EIN ORT»

Die Berichterstattung über soziale Themen und benachteiligte Menschen ist in den Medien vielfältig und findet in der Bevölkerung ein starkes Interesse. Meist kann aber in medialen Auftritten nur ein Teil eines Prozesses, ein flüchtiger Blick in das Leben eines solchen Menschen geworfen werden, wodurch wichtige Zusammenhänge nicht klar ersichtlich sind. Es ist allzu oft nur eine oberflächliche Aussensicht, was dem Thema nicht gerecht wird. Mit dem «Projekt Heimat ist auch ein Ort» wird versucht den Betroffenen, in diesem Fall den Bewohner des Männerheims Herberge zur Heimat in Zürich, nicht nur eine Stimme, sondern im wahrsten Sinn des Wortes auch ein «Gesicht» zu geben! Die Herberge zur Heimat liegt mitten im Zentrum der Stadt. Hier finden benachteiligte und sozial ausgegrenzte Männer allen Alters und jeglicher Herkunft ein vorübergehendes oder dauerhaftes Zuhause. Mit einer zur Verfügung gestellten Digitalkamera wurden sechs Bewohner der Herberge gebeten ihren ganz individuellen Alltag, vom Aufstehen, über die Aufgaben und Pflichten, die sie täglich begleiten, bis hin zu geselligem Beisammensein in der Gemeinschaft oder einzigartigen persönlichen Momenten in Bildern festzuhalten.

Entstanden sind keine geschönten Hochglanz-Ansichten einer sozialen Institution, sondern vielmehr sehr emotionale, eigenwillige Aufnahmen, mit einer ungewöhnlichen Bildsprache und Ästhetik. Die Bilder sind nicht spektakulär, aber authentisch und widerspiegeln die psychische Verfassung des Fotografierenden und seine persönlichen Themen. «Heimat ist kein Ort, Heimat ist ein Gefühl!» lautet ein Zitat des Sängers Herbert Grönemeyer. Im Fall der Herberge zur Heimat kommt beides zusammen, ein Ort, wo man zur Ruhe kommen kann und das Gefühl dort aufgenommen und akzeptiert zu sein. Dies zeigt die Fotoinstallation in der Photobastei eindrücklich, indem eine Art «Wohnzimmer» mit Bildern aus dem Alltag von Bewohnern der Herberge bespielt wird.

Christian Wittwer

Künstlerischer Leiter
info@culture-nature.com
www.culture-nature.com

AUSSTELLUNG

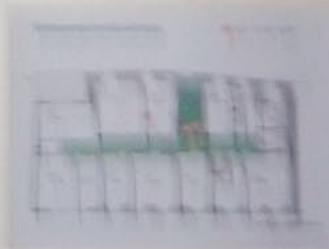
Vernissage | 14. September 2017 | 18h
Ausstellung | 14.-24. September 2017
Photobastei | Sihlquai 125 | 8005 Zürich
www.photobastei.ch

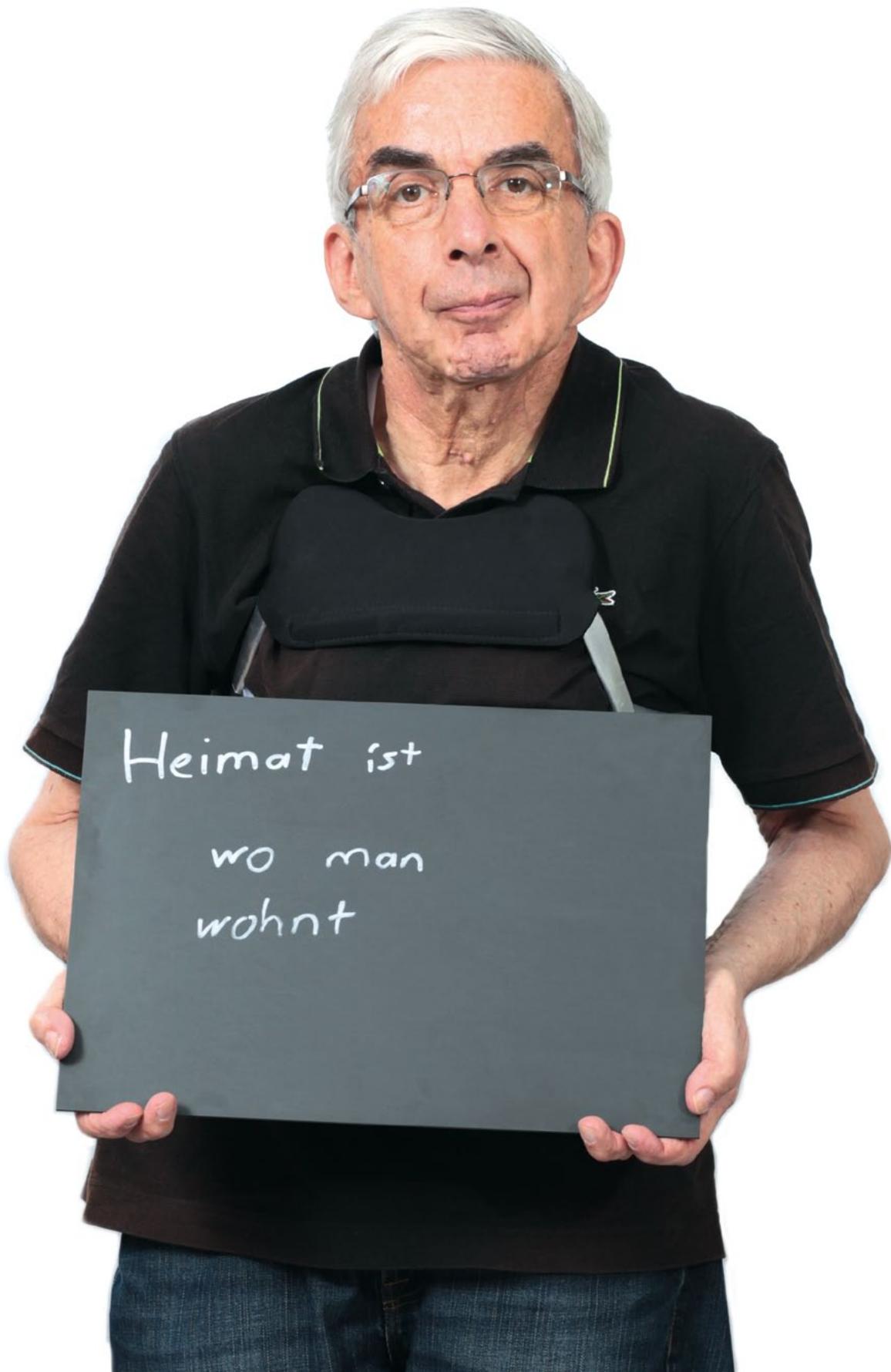


Casa mia al momento
è Herberge
ZUR HEIMAT.

GAETANO FRACCALVIERI

Ich wurde am 12. August 1961 in Bari Stadt (Italien) geboren. Ich habe zwei Schwestern. Schon mit neun Jahren habe ich mit Freunden angefangen zu stehlen. Die haben dann auch Drogen genommen. Sie dachten sie seien Helden, aber es hat ein schlimmes Ende genommen. Die sind jetzt alle tot. Ich war immer kerngesund, habe immer gearbeitet, als Heizungsmonteur zusammen mit meinem Vater auf verschiedenen Baustellen. Mit Frauen hatte ich viel Puff. Ich war zwei Jahre verheiratet und habe aus dieser Beziehung eine Tochter. Anastasia ist jetzt 27 Jahre alt und lebt hier irgendwo. Ich hoffe sie kommt mich mal besuchen. Meine Schwester hat ihr meine Telefonnummer gegeben, ich bin da! Ich hab ihr soviel Gutes getan, aber sie ist noch immer nicht gekommen. Wo meine Frau ist weiss ich nicht! Bin geschieden, bin selber schuld. Acht Jahre ohne Sex. Sie sagte ich spinne. Die Leute sagen ich sei ein «dummer Siech», ein Krimineller. Die Polizei ist dann eines Tages angerückt und hat mich aus der Wohnung rausgeworfen. Ich habe Angst auf der Strasse zu leben in einer Stadt wie Zürich. Seit diesem Januar bin ich nun hier in der Herberge zur Heimat. Weiss noch nicht wie es weitergeht! Ich hoffe, dass ich keine Dummheiten mache. Ein Psychiater in der Klinik erklärte mir, dass ich krank sei. Ich hoffe ich kann hier bleiben!





RUDOLF HEINRICH GUJER

Ich wurde am 4. April 1953 in St. Gallen geboren. Ich besuchte nach der Primarschule das Gymnasium und schloss die Handelsschule mit Diplom ab. Schon als Teenager wurde bei mir eine Skoliose (Verdrehung der Wirbelsäule) diagnostiziert. Deshalb hatte ich schon 1964 eine schwere Rückenoperation in Lausanne. 1971 kam noch eine Kieferoperation in Zürich dazu. Ab 1978 war ich beruflich bedingt als Kaufmann im Ausland tätig, in Norwegen, Kalifornien, New York und auch in Israel. Ich habe zwei Erfindungen gemacht, welche patentiert sind, nämlich den Flood-Protector und einen speziellen Sensor dazu. Der Flood Protector ist ein effektiver und bezahlbarer Hochwasserschutz für Keller, Wohnungen und auch für Tunnel. Ich bin zurzeit nur für das Business in der Schweiz. Ich möchte bald zurück nach USA. Ausserdem bin ich dabei in Israel ein Geschäft aufzubauen. Ich war nie verheiratet und habe keine Kinder. Seit zehn Jahren lebe ich in einer festen Beziehung, dazu möchte ich aber weiter nichts sagen.



IMPRESSUM

Redaktion Herberge zur Heimat, Geigergasse 5, 8001 Zürich, Zweigwerk der Stiftung der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich Künstlerischer Leiter Christian Wittwer www.culture-nature.com Bildnachweis Cover Weitblick Online Agentur GmbH, St. Gallen, Marcial Bollinger | Hanspeter Bolliger S. 6,7,8 | Gaetano Fraccalvieri S. 20,22,23 | Rudolf Heinrich Gujer S. 25 | Martin Gyger S. 10,11,13 | Anonym S. 17,18,26 | Renate Wernli S. 3,19 | Maurus Wirz S.15 | Christian Wittwer S. 4,9,12,16,21,24 | Peter Zuppinger S. 5 Layout & Ausstellungskonzept Christian Wittwer Ausstellung Photobastei Zürich Auflage 2500 Ex. © copyright 2017 Alle Rechte vorbehalten.

Für Spenden & finanzielle Unterstützung sind wir Ihnen sehr dankbar. Spendenkonto Herberge zur Heimat, Geigergasse 5, 8001 Zürich, PC 80-4511-8, IBAN CH63 0900 0000 8000 4511 8

www.herberge-zh.ch
info@herberge-zh.ch